



Zwei, die am gleichen Strang ziehen: Die Festmacher Gerd Stotz (58, vorne) und Dierk Kraas (44) hieven die Trossen der „Cape Mollini“ über einen Poller am Burchardkai



# „Jo, wir eiern mal hin“

Bei Schichtbeginn weiß man nie, was kommt. Öltanker, Containerschiff oder Bananenfrachter. Ein Tag mit Gerd Stotz und Dierk Kraas. Zwei von rund 120 Festmachern im Hamburger Hafen

VON LEWEKE BRINKAMA (TEXT)  
UND  
RONALD SAWATZKI (FOTOS)

Seit 37 Jahren schmiert Gerd Stotz sich seine Brote selbst. „Dann weiß ich sicher, was da drauf ist“, sagt der 58-jährige Festmacher. Er greift in seinen grünen Handkoffer, legt ein Graubrot auf den Kachelstisch. Burgunderbraten. „Ganz was Feines“, sagt Gerd und guckt seinen Kollegen Dierk Kraas (44) erwartungsvoll an. Der grinst und sagt: „Ich dreh mir lieber noch ein Zigarettchen.“

Um 4.42 Uhr reißt das Klingeln des Telefons die beiden Hafentmänner weg von Tabak und Braten. Rein in die Realität: in die Stube des Festmacher-Hauptsitzes



Gerd am Steuer der „Boxer“, dem Festmacherboot

mitten im Hamburger Hafen. Auf die zerschlissene grün-braune Sofagarnitur mit Blick auf den Burchardkai.

„25602790. Alles klar, geht los“, sagt Dierk und legt den Telefonhörer wieder auf. Gerd notiert die Zahlen. Der erste Auftrag. Das erste Schiff.

Die „Cape Mollini“ ist noch gut

500 Meter vom Burchardkai entfernt. Dierk parkt das Auto an der Metermarke. Genau hier soll das Team die „Mollini“, ein Containerschiff der oberen Mittelklasse, annehmen. Mit Hilfe des laut rumpelnden Bugstrahlruders und eines achtern ziehenden Schlepperschiebt sich das grün-schwarze Schiff Richtung Kaikante.

Gerd und Dierk warten an den wuchtigen Pollern, haben bereits mit den Decksleuten Kontakt aufgenommen, die erste Wurfleine geschmissen. „Früher nannte man die noch Matrosen, heute heißen die ÜTBs. Überseetransportbegleiter. Die können oft nicht mal mehr einen einfachen Knoten machen“, wettet Gerd, der seine Zunft von ungelerten Billigkräften bedroht sieht.

Die Wurfleine fliegt zurück, das Festmachen geht los. Dierk nimmt die Leine, wickelt sie um die Seilwinde hinten am Auto und lässt aufdrehen. Stück für Stück kriecht die schwere Vorderleine, gezogen von der sich aufwickelnden Wurfleine, die Kaimauer hoch. Als das Auge, die große Schleife des Seils, über die Kaikante lugt, hievt Gerd es hoch ▶



Mit Fischgrätenhemd und blauem Schutzhelm: Dierk Kraas mit Wurfleine in der Hand



Festgemacht! Gerd und Dierk steigen nach getaner Arbeit am Burchardkai in ihren Seilwindewagen



Gerd hat das Schiff fest im Griff, holt mit der Wurfleine die Vorderleine an den Kai





Gefährlicher Job zwischen Kaikante und Containerfrachter. Gerd beim Festmachen.



Pause in der Festmacher-Stube. Das Sofa ist alt, aber gemütlich. Der Kaffee heiss. Und an der Wand hängt ein gemaltes Traumschiff



Noch fest am Kai. Die „Polarlight“ am O'Swaldkai, bevor Gerd und Dierk die Leinen lösen

## „Wenn man so lange dabei ist wie ich, denkt man manchmal, das ist hier alles meins.“

Gerd Stotz (58)

und wirft es über den Poller. Dierck löst die Wurfleine von der Winde, steigt ins Auto und fährt zum Poller für die Spring, die Leine, die zur Mitte des Schiffs zeigt. Zwei Springs machen sie fest, dann noch zwei weitere Vorderleinen.

„3, 2, 3. Das ist Standard für ein Schiff dieser Größe“, erklärt Dierk. Drei Leinen vorne, zwei in der Mitte, drei hinten. 20 Minuten, fertig.

Bevor es zurück in die Stube geht, wird kurz Achtern kontrolliert. „Alles gut?“, fragt Dierk die beiden Kollegen, die die „Mollini“ hinten befestigt haben. „Alles gut.“

Dierks und Gerd's Schicht geht von fünf bis 17 Uhr. Sieben Tage lang. Dann haben sie eine Woche frei. Die Woche darauf Spätschicht, von 17 bis 5 Uhr. Dann wieder frei, dann wieder früh.

Über Auto-Funk werden die Bootsleute gerufen. Die „Knudsen“ läuft ein, auf dem Kattwyk-Shell-Terminal. „Jo, dann eiern wir da mal hin“, spricht Gerd ins Mi-

kro. Dierk fährt auf die Köhlbrandbrücke und beobachtet das Lichterspiel im Morgengrauen am Hafensboden. Für ihn ist es immer noch ein Erlebnis, für Gerd eine alte Liebe. „Wenn man so lange dabei ist wie ich“, sagt Gerd, „denkt man manchmal, das ist hier alles meins.“

An Bord der „Boxer“, dem orangefarbenen Festmacherboot, steht Gerd am Steuer: „Dierk fährt Auto, ich Schiff“. Mit knapp fünf Knoten tuckern die beiden auf der Rethe, einem Elbe-Nebenarm, durch den Tankschiffhafen. „Knudsen jetzt an der Lotsenstation“, hallt es durch den Funk. „Noch 15 Minuten, Dierk“, ruft er seinem Kollegen zu, der am Bootsende sitzt und an der Zigarette zieht.

Die „Betty Knudsen“ kommt mit der Flut. Ganz langsam wird der schwarze Himmel grau. Und immer heller.

Um viertel nach sieben schiebt sich der rote Öltanker unter der Köhlbrandbrücke hindurch ins Rethewendebecken. In der Ferne steigt der Hochnebel auf.

Das Schiff aus Skandinavien ist jetzt zum Greifen nah. Während der Schlepper hinten beim Bremsen hilft, kommen die Springs von Achtern raus. Dierk schnappt sich die Seile mit dem Peekhaken und klemmt die dicken Springs in die Zwinde. Gerd gibt Gas, fährt zum mittleren, vom Rost zerfressenen Pfahl, auf dem bereits Kollege Richi wartet.

Richi ist Einzelfahrer, immer allein unterwegs. „Und für einen Tanker dieser Größe muss man zu dritt sein“, so Gerd. Einer lenkt die Boxer, einer nimmt die Leinen entgegen, der dritte macht sie auf den Pfählen fest.

Drei Achter-, zwei Querleinen, zwei Springs. Die „Betty Knudsen“ kann betankt werden. Um 8.06 greift Gerd zur Funke: „Die Bootleude, bitte“, „Ja“, sagt der Lotse. „Fertich, Kattwyk“, sagt Gerd. Und Abfahrt.

Vor dem Befestigen des Containerladers „OPDR Tenerife“ ist Zeit für eine Pause in der Stube.

Im Laufe des Nachmittags kommen die Metermarken des Containerschiffs „Polarlight“ und des Öltankers „Chiberta“ in Gerd's Notizbuch hinzu. Gegen halb fünf hängen die Kollegen ihre Arbeiterhosen in den Trockenraum – zwölf Stunden nach dem ersten Brot mit Braten und der ersten Zigarette. ■



Das kleine Festmacherboot (vorne) macht den dicken Öltanker „Chiberta“ im Tankschiffhafen fest



Dierk zieht ein Trossenauge (die Schlaufe) der „Chiberta“ durch einen Stahlring am Dalben



Fertig! Feierabend für Dierk (links) und Gerd nach einer 12-Stunden-Schicht im Hafen